

Ethik unter der Lupe

Ausgangsfrage: Was ist der Mensch? (Anthropologie)

Nach Kant muss man diese Frage auf drei Gebieten betrachten:

Was kann ich wissen? (Erkenntnistheorie)

Was darf ich hoffen? (Metaphysik)

Was soll ich tun? (Ethik)

Mensch sein heißt: Handeln - Leben heißt: Entscheiden!

Im Gegensatz zum Tier, das sich verhält und zu den Pflanzen, die sich entwickeln, handelt der Mensch. Er ist der Autor seiner Handlungen, mithin ist er für seine Taten auch verantwortlich. Diese Taten muss er in jedem Fall tun, das heißt, er muss Entscheidungen treffen, ob er es will, oder nicht. Auch keine Entscheidung treffen ist schon eine Entscheidung.

Moralisch leitet sich aus dem lateinischen *mos/moris* gleich Sitte ab. Das griechische Wort *Ethos*, aus dem das Wort Ethik abstammt hat eine ähnliche Bedeutung. Heute ist man übereingekommen die Bedeutung dieser Worte zu unterscheiden:

Moral ist der Grundsatz, nach dem der Mensch handelt, menschliches Handeln wird von seiner Moral bestimmt.

Der Ausdruck moralisch geht zurück auf eine Stelle in Ciceros Selbstzeugnissen:

“Weil er sich auf die Sitten (*mores*) bezieht, welche die Griechen ... nennen, pflegen wir diesen Teil der Philosophie als den über die Sitten (*de moribus*) zu bezeichnen; doch steht es einem, der die lateinische Sprache bereichern will, gut an ihn den moralischen zu nennen”

Die Bedeutung von “moralis” ist demnach primär durch die Beziehung auf das Grundwort “*mos*” bzw. “*mores*” - als den Gegenstand, worauf die Moralphilosophie reflektiert, nämlich die Moral zu gewinnen.

Der neugeprägte Ausdruck “*philosophia moralis*” war lange Zeit bedeutungsgleich mit dem lateinischen Wort “*ethica*” oder “*ethice*”

Ethik stellt die Frage nach der Bedeutung, Geltung und Begründung moralischer Sätze, ist also die philosophische Untersuchung der Moral. Mit dem Begriff »Ethik« (von altgriechischen *ta ethika* = das die Sitte, Gewohnheit, Gesinnung Betreffende) bezeichnet man Überlegungen, die den Gegensatz zwischen Sein und Sollen thematisieren und zu klären suchen: wie man zu denken und zu handeln hat, um sich anständig, richtig und verantwortlich zu verhalten.

Die Grundfragen dabei lautet:

Welche Handlungen und welche Entscheidung ist richtig oder falsch gut oder schlecht verantwortbar oder unverantwortbar?

Woher wissen wir aber, welches sittliche Verhalten gut bzw. nicht gut ist?

Auf diese Frage hat es die unterschiedlichsten Antwortversuche gegeben.

Hedonismus

Versucht man nur seinen Genuss zu befriedigen, und lebt man nach dem Motto:

Gut ist, was mir Lust verschafft, ohne Rücksicht auf Andere, dann vertritt man den ethischen Standpunkt des Hedonismus, der Genusslehre.

Eudämonismus

Bei diesem Begründungsmodell handle ich dann moralisch, wenn ich das Glück suche:

Gut ist, was glücklich macht!

Dabei gibt es aber verschiedene Ausprägungen des Glücks, angefangen von der Lust (Hedonismus) bis zur höchsten Stufe des Glücks, der Ausführung einer sittlich wertvollen Handlung.

Utilitarismus

Wer immer nur diejenigen Taten bevorzugt, die nützlich sind, sei es finanziell, für die Karriere oder für einen Staat, der ist Utilitarist:

Gut ist, was nützlich ist!

(In jedem Fall) ist schlecht, was nicht (wenigstens) nützlich ist. Die Nützlichkeit ist eben nicht Handlungsmaxime, sondern definiert die äußerste Grenze des Akzeptablen (wenn Schädigung eintritt). Eine Handlung, die in irgendeiner Hinsicht schädlich ist, muss (wenigstens) in irgendeiner Hinsicht nützlich sein, um dem Utilitaristen noch als moralisch zu gelten bzw. um von ihm noch gerechtfertigt werden zu können.

Diese Tat kann nützlich für mich, oder aber auch für eine Gruppe sein. (lat.: utilis = nützlich)

Pflichtethik

Wer nur aus Pflicht handelt: **weil es meine Pflicht ist**, der befolgt die Pflichtethik.

Gebotsethik

Wer sein Verhalten nach festgeschriebenen Normen ausrichtet, der vertritt die heteronome Gebotsethik:

Gut ist es, weil es geschrieben steht!

Dies kann z.B. die Bibel, der Koran oder der Talmud sein oder auch eine gesellschaftlich geformte Norm.

(heteronom = fremdgesetzlich)

Christliche Ethiker berufen sich bei der Beantwortung dieser Frage auf Gott: Aus langer geschichtlicher Erfahrung war Gott für sie der Befreier aus Unterdrückung und menschenunwürdigem Dasein, ein Gott, der das menschliche Wohlergehen will. Diese Sichtweise von Gott (und Mensch) hatte tiefgreifende Auswirkungen auf das biblische Rechtsverständnis: die Anwendung der Folter und körperliche Verstümmelungen als Strafmaßnahmen, die in den meisten Gesetzeswerken des Alten Orients vorkommen, konnten vom Glauben an einen helfenden und am Wohl des Menschen interessierten Gott nicht gutgeheißen werden.

Die Zehn Gebote binden den Glauben an Gott und das sittliche Verhalten zusammen: beides, die Achtung Gottes und die Ermöglichung eines lebenswerten Lebens (hinsichtlich Freizeit, Versorgung, Unversehrtheit des Körpers und der intimen Beziehungen) sollen zu allen Zeiten gewährleistet sein.